

### **Liebe Leserinnen und Leser,**

*immer wieder haben wir in unserer Schriftenreihe sehr umfangreiche Themen, die in einer Ausgabe nicht abschließend auf zwei Seiten DIN-A4 beschrieben werden können, ohne auf die Einbindung der dazu vorhandenen Dokumente und Bilder zu verzichten. Mehrmals haben wir bislang solche Themen in Teil 1 und Teil 2 über zwei Ausgaben-Nummern herausgebracht. Weil zwischen dem Erscheinen der einzelnen Ausgaben eben meist zwei bis drei Monate liegen, ist der Zusammenhang für den Leser oft nicht mehr herzustellen. Wir haben uns deshalb entschlossen Themen mit „Überlängen“, künftig als Faltblatt mit vier Seiten DIN-A4 in einer Doppel-Ausgabe zusammenzufassen.*

## **Einst gab es drei Ziegelbrennereien in und um Roggenburg**

Es ist leicht nachvollziehbar, dass dort wo große Bauwerke geplant und durchgeführt wurden, wie eben die Klosteranlagen mit Kirche in Roggenburg, auch die dazu erforderlichen Bauhandwerker und Materialhersteller, Ziegler, Maurer und Zimmerleute, ansässig wurden. Obwohl in der Bauzeit von Kloster und Kirche in Roggenburg im direkten Umfeld, drei Ziegeleien in Betrieb waren, mussten Steine und Quader von den Ruinen der Festungsburg Nordholz herbeigeschafft werden. Das war möglich, weil bereits im Jahre 1457 Abt Johannes Deyringer den „Ort Nordholz, den Burgstall, samt Zugehör und Sölden um die Summe von 10.400 Gulden“ von Veit von Rechberg erworben hatte.

### **Die Ziegelei in Roggenburg**

Einer Notiz von 1943 von einem Herrn Breitingner aus Deisenhausen an den Herrn Bürgermeister von Meßhofen ist zu entnehmen, dass bereits 1592 die Ziegelei in Roggenburg bestanden hatte. Sie stand auf Höhe der Norbertuskapelle am nördlichen Rande des Ziegelackers, der auch heute noch so genannt wird. Er reicht von der Staatsstraße nach Ingstetten südwärts bis zum Gräuenberg. In westlicher Richtung grenzt er an die

Straße nach Rennertshofen und im Osten an die Baderäcker.



Von der einstigen Ziegelei zeugen heute noch zahlreiche rote Steinbrocken, die beim beackern immer noch zutage treten und nach einem kräftigen Regenguss deutlich sichtbar werden. Bis zur Säkularisation 1802 war die Ziegelei in klösterlicher Nutzung, später wurde sie von der Gräflin von Geldern'schen Fideikommiss-Verwaltung übernommen. Als Pächter taucht um 1853 der Name Valentin Schropp aus Ingstetten auf, der eine Jahrespacht von 138 Gulden an die Gräflin von Geldern'sche Gutsverwal-



Am heutigen Anwesen Wennenden, das 1990 von Herrn Herbert Blatt erworben und aufwendig restauriert wurde, deutet lediglich noch die Mulde der ehemaligen Lehmgrube auf die frühere Ziegelei hin.

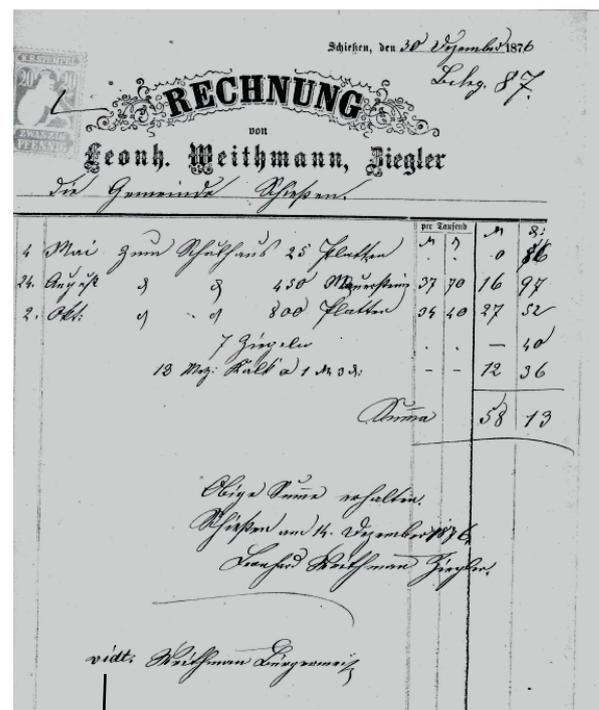
### Die Ziegelei in Schießen

Die heutige Adresse, Biberacher Str. 12, war Anfang des 18. Jahrhunderts die Hausnummer 4, der Ziegelstadel des Josef Fahrenschon. 1749 heiratet Johannes Rall die Witwe des Josef Fahrenschon, Elisabeth Fahrenschon, und betrieb die Ziegelei bis 1776. In diesem Jahr verstarb Elisabeth und Johannes Rall heiratete in zweiter Ehe die Zieglerstochter Viktoria Striebel von Wennenden. Ab 1786 war Josef Rall auf dem Anwesen, vermutlich der Sohn von Johannes. 1796 kaufte Anton Karletshofer die Ziegelei und betrieb diese bis 1802. Am 27. Juli 1802 wird der Ziegelstadel abgetrennt vom restlichen Anwesen und geht in den Besitz von Josef Striebel, über, vermutlich den Ziegler von Wennenden.

Anton Weithmann kaufte 1826 den Ziegelstadel nebst dazugehörigen Grundstücken. Drei Jahre nach seiner Verheiratung, also 1829, errichtete Anton Weithmann auf bislang unbebautem Grund vor dem Brennofen ein Wohngebäude mit landwirtschaftlichem Umfeld. Dieses Anwesen erhielt die Hausnummer 70 zugeteilt und war damit unter den benachbarten Anwesen, Nr. 1, 2, 3, 4 und 5, als Neuling gekennzeichnet.

Im Urkataster von 1835 findet sich als Hausname eingetragen beim „Ziegler“, auch die „Ziegleröldle“, davon hat sich die erste Bezeichnung bis heute erhalten. Damals gehörten 12,82 Tagwerk Grund zum Anwesen und eine Beschreibung des Besitzes lautet: „Wohnhaus mit Stall und Stadel unter einem Dache, Hofraum und Ziegelstadel; Garten; ohne Gemeinderecht“. Das Gemeinderecht wurde später der Hausnummer 34 (Josef Probst's Witwe) um 130 Gulden abgekauft. Am 24. April 1862 wird das 23,37 Tagwerk große Anwesen im Anschlag zu 7.500 Gulden an den Sohn Leonhard Weithmann übergeben. Schon

damals musste das Pfründestüble gestanden haben, denn es ist im Übergabeprotokoll ausdrücklich erwähnt. Leonhard Weithmann ist bei den Berufsangaben mit „Söldner und Ziegler“ bezeichnet worden. Er muss im Dorf großes Ansehen genossen haben, denn er hatte vom 01. Oktober 1863 bis 31. Dezember 1893, also 30 Jahre ohne Unterbrechung das Bürgermeisteramt inne. So erklärt sich auch, dass seine Ziegelei-Rechnung vom 30. Dezember 1876 an die Gemeinde Schießen schon am 14. des gleichen Monats im Voraus beglichen wurde.



vidit, übersetzt: hat es gesehen und ist als Zahlungsfreigabe für den Kassenverwalter zu verstehen.

In der Weithmann'schen Ziegelei wurden für alle Neubauten im Dorf und in der näheren Umgebung die Ziegel gebrannt. Mehrmals sind aus dieser Zeit bauliche Veränderungen verzeichnet, so heißt es z. Beispiel im Jahre 1882: „der Trockenstadel wird an einen anderen Platz verlegt“. Außerdem hat der Brennofen im Laufe der Zeit mehrmals seinen Standort gewechselt. Im landwirtschaftlichen Gebäude wurde nach dem gemeindlichen Bauverzeichnis von 1893 eine umfangreiche Stallrenovierung durchgeführt, wobei ein neues Schienengewölbe eingesetzt wurde. Laufende Verbesserungen gab es nicht nur im Ziegeleibetrieb,

sondern es gelang Leonhard Weithmann auch das landwirtschaftliche Anwesen zu vergrößern. So umfasste es im Jahre 1907 bei seinem Tode 32,5 Tagwerk.

Am 31. Dezember 1912 erfolgte die Übernahme des nun 11,093 ha großen Besitzes durch den Sohn Andreas Weithmann. Auch dieser führte 6 Jahre lang das Amt des Bürgermeisters. Er zog sich im Ersten Weltkrieg ein schweres Leiden zu, das ihm 1927 im Alter von 44 Jahren einen frühen Tod brachte. Obwohl 1913 für die Ziegelei noch ein neuer Ringofen gebaut wurde, brachte der Krieg doch einen schweren Rückschlag, der zunächst zur Verpachtung an eine Genossenschaft und dann zur völligen Einstellung des Betriebes führte.

Die Roggenburger Ziegeleien zählten von ihrem Ausstoß her wohl nicht zu den größeren der damaligen Zeit. Die Ziegler, gleich ob Besitzer oder Pächter, betrieben fast alle neben der Ziegelei auch sehr große Ökonomien. In einer Bistums-Landkarte des Katholischen Bistums Augsburg aus dem Jahre 1862, aus welcher neben den kirchlichen Einrichtungen, wie Dekanate, Pfarrämter, Klöster, Kirchen und Kapellen, auch die gesamte damalige „Infrastruktur“ auszulesen ist, sind die Roggenburger Ziegeleien nicht verzeichnet. Aus dem weiteren Umfeld sind jedoch die Ziegeleien von Autenried, Witzighausen, Ritzesried, Flüssen, Ketershausen und Loppenhausen eingetragen.



In einem gemauerten Kompostrog bei Johann Lecheler in Schießen wurden alte Ziegelsteine verwendet, an denen die Jahreszahl 1836 und an einigen Stellen auch Tierpfotenabdrücke erkennbar sind. Die Steine stammen vermutlich aus der Ziegelbrennerei des Anton Weithmann, der 1836 die Ziegelei in Schießen inne hatte.

Ausschnitt aus einer Ansichtspostkarte von Schießen aus der Zeit um 1914. Interessant ist vor allem der rauchende Schornstein der ehemaligen Ziegelei des Andreas Weithmann.



**Quellen:**

„Der Wahrheitsfreund“, Dez. 1983, IX. Jg.;

„Biberach und Asch“, Andreas Schmid, 1995;

„Häuserverzeichnis der Gemeinde Schießen“, Andreas Horber, 1961;

Rechnungsbücher im Gemeindearchiv Roggenburg.

Verfasser und Repros: Lothar Mareis